

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 14

Artikel: Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen
Fremdendienstes 1859-1861

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen Fremdendienstes 1859—1861.

Nachdem Ende des Jahres 1859 die vier in neapolitanischen Diensten gestandenen Schweizer-Regimenter durch Schwäche der Regierung, Intriguen und piemontesisches Geld abgedankt waren, das 13te Jägerbataillon, ebenfalls aus Schweizern bestehend, durch Abschiedsbewilligung für jeden, der nicht mehr dienen wollte, bis auf 400 Mann geschmolzen war und seine Existenz in Avellino in der schwierigsten Lage, überall mit Mißtrauen betrachtet, von den Behörden gar nicht unterstützt, fristete, wurde doch auf Antrieb des Königs und in dessen Namen durch den damaligen Kriegsminister Filangieri die Formation von 3 Fremdenbataillonen beschlossen. Da nun der bisherige Weg für die Rekruten aus der Schweiz über Verona, Livorno nach Neapel unmöglich und der Weg über Triest und Manfredonia am adriatischen Meer für Schweizer gar zu weit war, die Werbung aber schwunghaft betrieben werden sollte, so kam die Regierung auf den Gedanken, Oesterreicher anwerben zu lassen, um so mehr, da schon der heil. Vater die Erlaubniß hatte, ganze Bataillone in den österreichischen Staaten zu werben; doch die Verhandlungen zogen sich gewaltig in die Länge, man sah, daß eine starke Opposition gegen diese neuen Formationen im Ministerrath sich befand, und unter dem Anschein alles befördern zu wollen, tauchten immer neue Schwierigkeiten auf. Erst im Februar 1860 kamen die ersten Transporte von Rekruten an und das österreichische Element kam zum ersten Mal unter unser Kommando; trotzdem daß den Werboffizieren geboten war, nur Deutsch-Oesterreicher anzunehmen, war doch der erste Transport fast bloß aus Mähren zusammengesetzt und später kamen meistens Böhmen, Slowaken, Ungarn, mit denen man sich gar nicht verständlich machen konnte. Gewöhnt mit Schweizern und Süddeutschen umzugehen, alles Leute von einer gewissen Bildung und an Reinlichkeit gewöhnt, kam uns der Umgang mit slawischer Race sauer an. Diese Leute haben einen ganz andern Begriff von Ehre als wir, Einsperrung sehen sie als entehrend an, Prügel hingegen gehören dem braven Bur-schen, der sich leicht gegen die Disziplin verfehlt, und über das Dein und Mein haben diese Leute auch noch ursprüngliche Begriffe. Die Verpflegung, ob-schon sehr gesund und reichlich, mundete ihnen auch nicht, es war nicht genug Speck dabei, und wie sah es mit der Reinlichkeit aus! alles was hüpf und schleicht, beißt und saugt, hatten diese Kerle auf sich und fanden dieß ganz natürlich.

Mit der Abridung mußte geeilt werden, jeder, der klar in die Zustände sah, konnte etwas auf den Frühling voraussehen; die Abdankung der Schweizer-Regimenter war das Prälubium; um eine Unternehmung wagen zu können, mußte man sich dieser un-

bequemen Stützen der Ordnung entledigen und es gelang über Erwarten. Dann war eine starke piemontesische und muratistische Propaganda im Lande; letztere theilte Geld aus und erstere unter Versprechungen und Drohungen sammelte offen Geld für eine Garibaldi-Kollekte; im Städtchen Avellino, dem Sitz der Präfectur, der Gerichtshöfe und des Gendarmerie-Kommando ging diese Sammlung ganz offen vor sich und dem der nichts geben wollte wurde gedroht, ihm beim bevorstehenden Regierungswechsel Haus und Hof zu zerstören und ihn nebst Familie niederzumachen. Jedermann wußte um diese Drohungen, um diese Vorspiegungen, aber Niemand hatte Herz und Kopf um dagegen zu arbeiten.

Um die Lücken, die durch den Abgang der vier Schweizer-Regimenter in der Armee entstanden waren, zu decken und um zugleich der Armee Beförderung zu geben, wurden zwei neue Linien-Regimenter, 14 und 15, und vier neue Jägerbataillone, 13, 14, 15, 16, gebildet, diese neuen Korps wurden meistens durch Freiwillige, denen man ein bedeutendes Handgeld ausbezahlte, bald kompletirt, doch war man nicht sorgfältig genug in der Auswahl der Mannschaft; vom Handgeld angelockt, drängte sich die Hefe der großen Städte sowohl des Festlandes als Siziliens zu diesen neuen Korps, wahre Kinder, ganz unreife Bur-schen wurden in Uniformen gesteckt, wenn nur die Zahl da war; auf Qualität wurde nicht geschaut; ähnlich wurde mit Besetzung der Offiziersstellen verfahren. Am alten System der Anciennetät wurde festgehalten und den jungen Bataillonen wurden alte eingeroselte Chefs und Hauptleute zugetheilt, zu den vielen vakanten Lieutenantsstellen wurden alte Unteroffiziers massenhaft befördert, die in den Spau-letten nicht das Edle, Ehrenhafte des Offiziersgrades, sondern nur eine Anstellung, das Bröddchen (la pagnotta) sahen.

Da unsere alte Bataillonsnummer nun von einem der neu errichteten Bataillone eingenommen ward, so wurden wir auch umgetauft und erhielten die Nr. 3 als Fremdenbataillon; das erste dieser Bataillone wurde mit den wenigen vom ersten Regiment übrig gebliebenen Unteroffizieren und Soldaten gebildet, meistens alte Leute, zu einem aktiven und besonders leichten Dienst wenig mehr brauchbar, und alle Offiziersstellen wurden mit ehemaligen Offizieren dieses Regiments besetzt; die Ueberbleibsel des 2ten und 3ten Regiments, noch geringere Waare als die vom 1ten Regiment, so daß, wie Rekruten ankamen, die alten Soldaten zu den Veteranen versetzt werden mußten, (vom 4ten war Alles zur Abreise gezwungen worden) bildeten das 2te Bataillon, und die Offiziersstellen wurden von ehemaligen Offizieren vom 2ten, 3ten und 4ten Regiment besetzt.

Bei Besetzung dieser Offiziersstellen wurde in den meisten Fällen leider mehr auf Protektion als auf Tüchtigkeit gesehen, als Hauptempfehlung galt die Abstammung von neapolitanischer Mutter (Nestigen genannt), dann mit einer Eingebornen verheirathet zu sein und eine Stube voll Kinder zu haben; viele Offiziere vom 2ten Bataillon verstanden kein Wort deutsch und sprachen es noch viel weniger und doch

waren sie bestimmt ein ganz deutsches Bataillon zu errichten und zu kommandiren; durch Intriguen wurden noch während der Errichtung ganz tüchtige Offiziere zu den Veteranen verlegt, um Creaturen Platz zu machen.

Das Gewitter näherte sich mehr und mehr und der Winter mußte benützt werden. Die beiden ersten Bataillone bildeten sich in Nocera, das dritte in Avellino und da dieses in der Formation schon am vorgerücktesten war, und sehr daran gelegen war schnellstens noch etwas Komplettes zu haben und es ausschließlich ein Jägerbataillon sein sollte, so war demselben die Auswahl der Rekruten gestattet und nur was es nicht brauchen konnte, wurde den beiden andern abgegeben; es lag uns besonders daran Schweizer oder Süddeutsche zu haben und von den Destreichern nur junge noch nie gediente Leute.

Da die Formation Eke hatte, so konnte nicht nach dem alten System verfahren werden, die Rekruten Monate lang als solche zu behandeln, systematisch abzurichten und dann erst zu den Kompagnien zu stoßen. Das Ganze mußte zusammen formirt werden und daher wurde, sobald ein Mann eingekleidet war, ihm das Gewehr gegeben, und er mußte mit dem Bataillon exerzieren; auf Handgriffe wurde wenig geschaut, das Baden lernten sie auf dem Schießplatze, das Hauptaugenmerk war auf das Marschiren, leichtes Bewegen und leichten Dienst gelegt.

Da nach der Organisation die Bataillone in 8 Kompagnien, jede zu 160 Soldaten, eingetheilt waren, immer aber in 2 Halbbataillonen zu je 6 Divisionen manövrirten, so wurde in Berücksichtigung dieser Formation jede Kompagnie in 3 Pelotone abgetheilt, so daß die 6 Divisionen immer da waren; auch die Bataillonschule und besonders der Jägerdienst wurden Kompagnieweise instruiert; für erstere in je 4 Kompagnie-Kolonnen, wobei die zwei Kompagnien des rechten Flügels sich auf dem linken Flügel, die zwei des linken Flügels auf den rechten in Kolonne setzten, bei dieser waren die 3 Pelotone hauptsächlich Plänklerpelotone, bei jener die ersten und waren also immer am Schlusse jeder Kompagnie-Kolonne. Vermittelt dieser Kompagnie-Kolonnen läßt sich die Bataillonschule mit wenigen Kommandos ganz leicht durchmachen und hat diese Bildung den Vortheil, daß der Hauptmann seine Kompagnie und nicht nur ein Peloton kommandirt, er bleibt immer außerhalb der Kolonne, beaufsichtigt die Bewegungen seiner Kompagnie und ist das Bataillon deployirt, bleibt er hinter seiner Kompagnie; bei doppelten Kompagnie-Kolonnen, wo immer zwei Kompagnien zusammenstoßen, hat der ältere Hauptmann das Kommando; die doppelte Kolonne als Normalstellung des Bataillons bildet sich durch Zusammenschieben der 2ten und 3ten Kompagnie, die beiden Plänklerpelotone marschiren rückwärts, machen der 1ten und 4ten Kompagnie Platz, deren Plänklerpelotone sich hinter diejenigen der 2ten und 3ten Kompagnie stellen; bei dieser doppelten Kolonne kommandirt jeder Hauptmann ebenfalls seine Kompagnie, die Plänklerpelotone sind unabhängig und bilden beim Quarré, wenn sie Zeit haben, die vierte Front,

wo nicht, so formirt sich das Quarré mit der vierten Front nur auf zwei Glieder oder aber das Masfen-Quarré, indem die 2te und 3te Division die Rotten verdoppeln, Pelotonweise felbwärts Front machen und aufschließen. Die Formation in Kompagnie-Kolonnen hat ferner den Vortheil, daß es gar nicht darauf ankömmt, ob man verlegt manövrirt, es sind immer vier Kolonnen da, gleichgültig ob sie in ihrer Ordre de bataille stehen oder nicht. Ist das Bataillon in Linie, so stellen sich die vier Plänklerpelotone je zu zwei in Kolonne hinter die Flügel, können durch Einschnellen einen Haufen bilden und auch auf diese Art gegen Kavallerie verwendbar sein.

Um die Mannschaft schnell an taktisches Marschiren zu gewöhnen, wurde die Trompete gar nie verwendet, sondern der Takttschritt oder Stampfen mit dem einen oder andern Fuß, wodurch der verlorne Schritt sogleich durch die ganze Kolonne wieder hergestellt war. In der Flanke wurde nur mit verdoppelten Rotten, indem sich die geraden rechts von den ungeraden hineinschoben, marschirt, anstatt ganze Rotten abzubrechen; auch in Front wurden nur die geraden Rotten abgebrochen und so nach Belieben die Front auf die eine oder die andere Seite hin geschmälert; mußte man sich in die Flanke setzen, so waren die Rotten schon an ihren Plätzen. So wurde beim 3ten Bataillon Tag für Tag exerziert, die einzige Abwechslung brachten die Ausmärsche, wobei die Marschsicherung auf große Distanzen, durch Auspäher und Patrouillen scharf eingeübt wurde; unter diesen Beschäftigungen rückte Ostern an und am 5. April, Osterdonnerstag, erhielten wir den Befehl sogleich mit aller marschfähigen und ausgerüsteten Mannschaft nach Salerno abzumarschiren.

Schnell wurde ein Marschbataillon von 4 kompletten Kompagnien zusammengestoßen und fröhlich in Erwartung Pulver zu riechen, marschirten wir um 2 Uhr Nachmittags von Avellino ab; um Mitternacht in Salerno angelangt, erfuhren wir, daß in Palermo eine Revolution ausgebrochen sei und wir das Carabinier-Regiment, das sich noch dahin einschiffen müsse, abzulösen haben. Tags darauf schiffte sich dieses Korps dann wirklich ein, ach! wie gerne hätten wir dies gethan, wie hätten wir gejauchzt, anstatt diesen, die mit beklemmtem Herzen den neapolitanischen Boden verließen, und wer weiß, es hätte sich vielleicht Manches anders gestaltet, wären wir zur rechten Zeit in Sizilien gewesen, doch wir mußten der Einschiffung zusehen und in Salerno bleiben, um . . . Platzdienst zu thun.

Es wurde fort exerziert, Übungsmärsche im Gebirge gemacht und den Leuten keine Zeit gelassen an Vergnügen zu denken, die Mannszucht war daher auch musterhaft.

Von Sizilien hörte man nur, Garibaldi sei mit einer Bande Bewaffneter bei Marsalla gelandet, seine Schiffe seien aber von unserer Marine zerstört worden und er irre, lebhaft verfolgt, im Gebirge herum, sonst sei in der Insel die Ruhe hergestellt und bald werde man auch der „Piraten“ habhaft werden. Briefe von Angehörigen des Carabinier-Regiments,

die mir von einem Offizier des Depots in Salerno mitgetheilt wurden, stellten die Sachlage doch anders dar, und man sah daraus, daß Palermo eigentlich vom Landvolke belagert war. Obige Depeschen wurden von Garibaldi selbst, ehe er den Telegraph zerstören ließ, durch den Angestellten nach Neapel gesandt, um keine ernstlichen Gegenmaßregeln gegen sich zu provoziren; doch war der Stimmung auf dem Festlande wenig zu trauen; in Silente, einem Distrikte am südlichen Ende des Golfes von Sceleo gelegen, von unternehmenden wilden Leuten bewohnt, spukte es schon. Am 3. Mai Nachts erhielt ich den Befehl, mit meinen Leuten sogleich nach Eboli zu marschiren; meine Wachmannschaft wurde durch Gensdarmen abgelöst und des Morgens früh war ich auf dem Marsch dahin; in Battipaglia, halbwegs einem hübschen Dörfchen, das vom König Ferdinand II. erbaut worden war, um den Obdachlosen des Erdbebens vom Jahr 1854 eine neue Heimat zu geben und zugleich um der fruchtbaren aber entvölkerten Ebene von Salerno dadurch Arbeitskräfte zuzuwenden,

den, machten wir den großen Halt, und Abends langten wir in Eboli an, wo wir zwar keine Prinzeßinnen aber gute Quartiere, gute und wohlfeile Lebensmittel und herrlichen Wein antrafen, alles Sachen, die der Soldat den Prinzeßinnen und wären sie auch eben so wenig spröde als diejenigen von Don Carlos, doch vorzieht. Man glaubte in Neapel an einen Landungsversuch von Freischaaren im Silente, mehrere verdächtige Schiffe waren gesehen worden und daher unser Vorrücken bis Eboli, eine Etappe von dieser Provinz; überdieß herrscht in Eboli, auf einem Hügel gelegen, eine sehr gesunde Luft, während in der Ebene bis Agropoli die Malaria im höchsten Grade haust. Die schönen Umgebungen Ebolis wurden benützt, um das Bataillon noch in den Jäger-Mänövern zu üben, es ist dieser Ort ganz gemacht, um einem Jägerbataillon als Garnison zu dienen, so mannigfaltig ist das umherliegende Terrain, meistens nur Weiden, wo der Kultur keinen Schaden durch Benutzung entstehen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge von 1860.

Von **Wilhelm Rüstow**,

Oberst-Brigadier der italienischen Südmaree.

Zwei Th. ile. Mit einem Briefe Garibaldi's in Facsimile.

8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Sobald erschienen und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Fuß des Pferdes

in Rücksicht auf Bau, Einrichtungen und **Gufbeschlag**.

Gemeinschaftlich in Wort und Bild dargestellt von

Dr. A. G. C. Leisering,
Professor der Anatomie, Physiologie u.
an der Königl. Thierarzneischule in Dresden.

und **H. M. Hartmann**,
Lehrer des theor. und prakt. Gufbeschlags

Mit 94 vortrefflichen Holzschnitten. gr. 8. eleg. geh. Preis 1½ Thlr.

Verlag von **G. Schönfeld's** Buchhandlung (G. A. Werner) in Dresden.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Leitfaden

für den

Unterricht im Wasserbau

an der Königl. vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin.

Zusammengestellt durch **von Kien**, Oberstleutnant a. D., früher im Ingenieurcorps.

20 Bogen 8. Mit 11 Steindrucktafeln.

geh. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Berlin, Oktober 1861.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).